





Wacht im Winter Eurer Hoshunde!

Wacht trifft man leider in den Tagen winterlicher Kälte die ohne jeden Schutz gegen den Frost und andere Unbillen der...

Die Anfälle des Tages

Wangenanfänger hint ins Badentote gegen 10.30 Uhr vormittags kam an der Eckstraße und Liebenauer Straße der Anführer...

Der neidische Nachbar

Das für seltsame Mitten das der Konsumkranke teilte Wohnen sich da in der Südstraße zwei Häuser gegenüber...

Die Straßenkrawalle am Montag

An der Darstellung des amtl. Polizeiberichts 21. Januar gegen 5 Uhr nachmittags sammelten sich die Teilnehmer eines Demonstrationstages der...

Tagsüber mild

Wetter heiter, aber noch immer Niederschlagsneigung. In der Gegend, ebenso im Süden des Reichs herrscht...

Ein „Ableer“ abhanden gekommen

Am Sonntag abend konnte man vor dem Café David ein elegantes Auto bewundern, eine „Ableer“ Limousine mit...

Wie funktionieren die Bremsen der Straßenbahn?

Richter- und Staatsanwaltschaft besichtigen die Einrichtungen der Halle'schen Straßenbahn — Wo defekte Wagen ausgebessert werden — Eine Probefahrt

Am 21. Januar fand eine Besichtigung der Einrichtungen der Halle'schen Straßenbahn durch die halle'sche Richter- und Staatsanwaltschaft statt.

Das erst am Ende vorigen Jahres wüßig in Betrieb genommene Depot in der Freimfelder Straße umfaßt einen Raum für 300 Wagen.

Ihrer Inanspruchnahme legen sich die an den Rädern befindlichen „Bremsfüße“ unmittelbar an diese an. Während die Sandbremse nur ein allmähliches Anhalten gestattet, gewährt die elektrische Bremse schon ein schnelleres „Stehen“.

Nach dieser theoretischen Einführung, die von Direktor Bussfeld gegeben wurde, unternahm die Teilnehmer in zwei zur Verfügung stehenden Sonderwagen eine Fahrt bis zur Endstation.

Neue Ziele des Halle'schen D. S. W.

Der Vorstand der Ortsgruppe Halle im Deutschen Automobilklub (D. S. W.) hat am Sonntag den 20. Januar...

so mehrzählige Art wiederzugefundene Wagen führt das Erkennungszeichen A M 28065 — machen kann, wird gebeten, sich bei der halle'schen Kriminaldirektion auf Zimmer 67 zu melden.

Bei Stufen mit Auswurf

Während der Fahrt der Halle'schen Straßenbahn sind bei den Stufen Auswürfe beobachtet worden, die bei den Fahrgästen Verunreinigungen verursachen.

Winternacht des Automobilklub Sachsen-Anhalt

Die hiesige Ortsgruppe des Automobilklub Sachsen-Anhalt hielt am Sonntag ihren Winternacht ab. Herr Deetz begrüßte die Vertreter des Magistrats und der betreffenden Vereine.

Wergangenheit und Gegenwart am Schenkwitz im hiesigen Gogau

Wer in früheren Jahrhunderten den Schenkwitz besichtigen wollte, mußte je nach seiner Kraft einen Stein auf die Spitze des Berges tragen. Georg Eberhard III. von Wirtemberg ließ 1652 einen Stein auf den Berg bringen, der heute noch zu sehen ist.

Wergangenheit und Gegenwart am Schenkwitz im hiesigen Gogau

Wergangenheit und Gegenwart am Schenkwitz im hiesigen Gogau. Wer in früheren Jahrhunderten den Schenkwitz besichtigen wollte, mußte je nach seiner Kraft einen Stein auf die Spitze des Berges tragen.

Bei Stufen mit Auswurf

Bei Stufen mit Auswurf. Während der Fahrt der Halle'schen Straßenbahn sind bei den Stufen Auswürfe beobachtet worden, die bei den Fahrgästen Verunreinigungen verursachen.





erfahren nachgedacht habe. — Es kommt wenig darauf an, wie wir  
falschen, aber viel, wie wir denken. — Die Lächerlich, die Tiefe einer  
Wunde nicht dem äußeren, sondern dem inneren Schwerte zuge-  
schrieben! Die Lächerlich also auch, die Herzerkennung, welche die  
Wahrheit einem Gegner über uns gibt, einem Dichter, der die  
Ehre beiseite gelassen hat! Ich meine keinen blühenden Ent-  
scheid, der seinen Klang nicht der Wahrheit mehr oder weniger ent-

lehnt. Wahrheit allein gibt echten Klang. Also von  
der Wahrheit lassen Sie uns sprechen und nicht vom Eitel! Selbst  
ein Normaleum wie Heinrich Heine findet Weber hoher Anerkennung  
für Lessings Art zu schreiben: „Lessings Schreibart ist ganz wie sein  
Charakter, wahr, fest, klügellos, schön und insofern auch die in-  
wohnende Stärke. Sein Eitel ist ganz der Eitel der schönsten Bau-  
werke: höchste Solidität bei der höchsten Einfachheit.“

# Der streitbare Lessing

Don Georg Richard Kruse

„Es sei, daß noch durch seinen Streit die Wahrheit aus-  
gemacht worden, so hat dennoch die Wahrheit bei jedem Streit  
gewonnen.“

So rechtfertig sich Lessing, wenn man ihn etwa einen Streit-  
süchtigen nennen wollte, denn es waren die höchsten Güter der Mensch-  
heit, um die er stritt. Und nur herausgefordert trat er auf den  
Kampffeld, gerüstet mit den stärksten geistigen Waffen, denen jeder  
Gegner unterliegen mußte. Sein harter Blick ließ ihn schon früh  
die Schwächen seines Geistes und seiner Zeitgenossen erkennen, und  
„Kernernis hin, Kernernis her“ fühlte er sich mannt, für die von  
ihm erkannte Wahrheit einzutreten und sie mannt zu verteidigen.  
„Komm, tapferer Lessing!“ rufte ihn Gottfried Keller auf, und der  
Wolfssohn aus Rameng, der als Jünglingsführer in der Aufnahmearbeit  
für die Weimarer Pfaffenkölle den Satz schrieb: „Wir wollen auch  
die Wohngemeinde nicht verdammen, auch unter ihnen gibt es  
rechtliche Leute“, mußte schon den Mut in sich fühlen, allgemeinen  
Vorurteilen entgegenzutreten. Und wie er hier auf der Schule in  
seiner ersten Komödie, dem „Jungen Gelehrten“, gegen die Eitelkeit  
und Unselbstständigkeit dieses „Angelers“ seinen Angriff richtet, so  
ist sein ganzes Leben und Schaffen ein Kampf für die Freiheit des  
Geistes, für die Freiheit der Kunst, für die Unantastbarkeit der Glaubens-  
sachen. Der streitbare Wahrheitsluder wurde der Erzähler des  
Reinholdengedächtnisses.

Wann die Bühnenwerke der Freiheit kämpferisch nicht hoch  
kennet werden, so findet sich doch in den meisten etwas, was von der  
Schönheit des jungen Dichters Zeugnis ablegt, wie es ausgeprochen  
im „Freiwillig“ und in den „Juden“ der Fall ist. Entscheidend ist doch  
als ein durchgehender Zug in Lessings Charakter, sich der Inter-  
essen und Verklammern anzunehmen und für sie einzutreten, wie es  
auch in den „Meinungen“ geschieht. Bezeichnend ist da auch die Wahl  
der Stoffe, die er für Dramen wählte. Unmittelbar an die Gegenwart  
anschließend, macht er 1749 den eben hingerichteten Führer der Revo-  
lution gegen die Wiener Kaiserregierung zum Helden eines Schau-  
spiels, „Samuel Denis“, der auch ein Volkstribun und Dichter war. Die  
unerschrocken Alie des Ständes schildern ihn als den bürgerlichen  
Freiheitskämpfer, der aus Verachtung des Absolutismus und Gleich-  
gültigkeit hat auch „Das heilige Rom“, die Succession-Komödie befan-  
det, mit dem edlen Brutus im Mittelpunkt. In den Selben der  
Revolutions- und Freiheitsdramen, die Lessing plante, gehören auch  
„Wallensteins Lager“, der Führer des neapolitanischen Bürgerkriegs, und  
„Spartacus“, der tapferste römische Kämpfer. Mit dieser „anti-  
autoritären Komödie“ beschäftigte sich Lessing noch 1771 in Wolfen-  
büttel, und vier Jahre später noch verdrang er seinem Bruder die  
Ausführung des Planes, zu der es leider auch nicht kam. Einzig  
die frühe Beschäftigung mit der „Virginia“ sollte reize Frucht tragen  
als die römische Jungfrau in die geistigste Emilia Galotti ver-  
wandelt wurde. Auch diese Tragödie, in der, wie Goethe sagt,  
die Bedenksamen und edelsten Verhältnisse der höheren Stufen  
scharf und bitter geschildert sind, ermet ungewollt Revolu-  
tionstun, wenn sie auch keine Staatsumwälzung unmittelbar  
zur Folge hatte.

Lessings Kampf gegen die Absoluten der auf dem Theater begann  
schon beim ersten Berliner Aufsehen in satirischer Form. Die  
italienische Oper, die einzig vom König geachtet wurde, parodierte  
er im Entwurf eines patriotischen Librettos „Kerentius“ unter  
Ramsersminderung des Hofpoeten des Willkür. Scharfsinnig und nicht  
verhüllt er in allen Einzelheiten die Schwächen der damaligen  
Oper und ihrer Vertreter. Bald legte auch der Kampf gegen Got-  
told und dessen Bezeugung und Nachahmung der Franzosen ein  
Charakteristisches, wie Lessing auf den Satz: „Die Verdienste Got-  
tolds um das deutsche Theater würde niemand leugnen können“  
sich mehr und freier: „Ich bin dieser Niemand.“ Ein äußerer  
Krieg entsand, nachdem Lessing in Willenberg Magister der freien  
Stunde geworden war, indem er eine dem König gewidmete und  
von vielen Seiten gerühmte Honorar-Vorlesung des Pflanzers  
Samuel Gotthold Lange in Rautungen in 24. Literaturliste schonungs-  
los kritisierte. Als Antwort ließ Lange ein Schreiben  
drucken, in dem er Lessing schuldlich abhauen verurteilte und ihn an  
Ersprechung geltend gemachten gerechtfertigt erklärte. In  
seinem Zorn meinte für Lange, schlug dann Lessing den Gegner  
moralisch nieder, indem er ihn der Rücksichtlosigkeit verdächtigte.

Der Kampf ums Dörfern, den Lessing sein Leben lang zu führen  
hatte, nötigte ihn auch einen Kampf auf, der eben so lange währte  
wie der Lebenslanger Krieg, dessen Ausbruch die Auswanderung  
eines jungen Leipziger Kaufmanns, den er begleitete, unterwarf  
und Lessing um ein vertrocknetes dreijähriges Gehalt bringen sollte.  
Schließlich aber blieb er auch hier Sieger. Nachdem er dann als  
Gouvernementssekretär des Generals Zauernhien fünf Jahre lang

Freiheitskämpfer gegeben war, konnte er in Berlin seine Be-  
ziehungen um das deutsche Theater, dem er insgesam schon das  
erste deutsche bürgerliche Schauspiel „König Sosa Zampanò“ und den  
berühmten Einakter „Pylatos“ geschrieben hatte, wieder aufnehmen.  
Als Breslau brachte er den Entwurf der „Anna von Bernholm“  
des ersten deutschen Lustspiels von Gehalt und unterirdischen  
Charakter, mit; verzeugs auf die Willkürartikel beim König  
hoffend. Wieder ohne Mut und Lohn, führte ihn unermüdet die  
Verurteilung als Dramaturg an das Nationaltheater in Gomburg,  
und in seiner Dramaturgie spielte er den Kampf gegen die Fran-  
zosen zugunsten der Engländer fort, den er schon in den Literatür-  
briefen eröffnet hatte, und gab durch den Hinweis auf Shakespeare  
der Deutschen Bühnenbildung in der Folge eine neue Richtung.  
Eine andere literarische Forderung knüpfte sich an Lessings „Rauch“,  
in dem der Pöbelische Professor Klop in einer besonderen Schrift  
ausgewählte Fächer und Treiben nachzuweisen sich bemühte. Lessing  
antwortete in den „Briefen antiquarischer Inhalts“. Als König zu

einem Punkt einer Kritik des Göttinger Professors  
Saxofon bemerkte, er habe diesen Fehler Lessings  
herausgefunden, aber aus Freundschaft für ihn verzeihen  
wolle, sagte er, daß er sich nicht verstanden habe. Er  
sagte, daß er den Lessing einen großen Akt, der das  
Göttinger Geschick sehr verdiente.

Seit 1771 entlich als Willkürartikel in Wolfenbüttel  
Verhältnissen und ihm entsprechende Tätigkeit, konnte er  
wieder der Dichtung gemenen, und er ließ „Amalia“  
erste Lessings Komödie der Deutschen. Aber Amalia  
dieser Zeit nicht werden. Die Verwirklichung der  
„Amalia“, nämlich seines verstorbenen geliebten  
Reimarus in Gomburg, bekamen einen theologischen  
Reimard in dem der orthodoxe Hauptpastor George die Komödie  
Lessing erwiderte in eine Anzahl von Streitschriften  
und liegt noch ein besonders scharfes Fragment „Amalia“  
Jesus und seiner Jünger“ drucken, worauf die Kirchen-  
Vorstände die Zensurfreiheit für die Verwirklichung  
Wolfsbüttel aufhob und Lessing mundtot machte. In die  
Kämpfe fiel der Tod der so früher erregenen Frau Grotz  
Stampe. Aber aus dem Schmerz erhob sich wieder der  
noch einmal seine alte Fassung bestig und über seine  
„Amalia“, dem Hohenleide der Dichtung und  
überdauern, dem Theologentreiben einen verdienstlichen  
Kampf.

Wenn heute die ganze Geisteswelt Lessing nach  
so darf sich Deutschland dieses mannigfaltigen Dichters,  
einen Kämpfers, als seines Sohnes mit Stolz rühmen,  
Müdigkeit in der thörichten Verzeihen zum Ausdruck bringt.  
„Er aucht hat unser Leben fremder Geist frei gemacht,  
Und zu Ehren der Europas Augen unser Volk gebracht,  
Denn, so lang' in uns Gedacht der Ehre, Mut der Freiheit,  
Als Befreiter, Ehrenwächters sei, o Lessing, dein Gedacht“

# Frauen um Lessing

Don Oberbibliothekar Dr. Heinrich Schneider-Lübke

Wer die lächelnden, den unbefangenen Lebensgenuss in Liebe und  
Wein preisenden Bieder des jungen Leipziger Studenten Gotthold  
Erphaim Lessing kennt — noch heute im Konterakt oder an der  
Stapelplatz nicht vergessen —, wundert sich vielleicht, daß Frauenliebe  
den Dichter während seines Lebens nur spärlich befruchtete. Fast  
ist es manchmal als eine Unvollkommenheit im Dasein dieses starken  
männlichen Geistes erschienen, wenn ihm der einen Gesells, einem  
Freder oder Wieland menschliche Verstand, mit schönen und klugen  
Frauen so wenig, und erst gegen Ende seines Lebens etwas be-  
deutete. Aber Lessing war trotzdem kein „Weiberfeind“, weder in den  
übermütigen Studentenjahren, in denen er sich noch gegen die  
Meinung bemohnte, seine Weiberliebste befänge persönliche Abenteuer,  
noch als reifer Mann, wo ihm Berthers Diebesleben „ein körperliches  
Verhältnis so schön in eine geistige Vollkommenheit zu verwandeln“  
sahen. Schon im Kreise der Leipziger Liebhaber der schönen Wissen-  
schaften und der „Madonnen“ soll der achtzehnjährige sein Herz einer  
geistreichen Kommodantin, der Hochbarbiner der Neubergerin Gruppe,  
Christiane Friederike Wang, geschenkt haben. Mit jener  
ersten Beziehung wurde er 23 Jahre später von Eva König geneid,  
also von der Frau, der Lessing allein und ganz, „mit allem, was Herz  
an ihm war, gehörte“. Zwischen beiden Frauen steht jedoch  
keine klare Reihe von anderen weiblichen Namen, wie bei Goethes  
unerschöpflicher Eingebefreiheit vom Granfratzer Gretchen bis zur  
Marienbader Clegie. Nur einmal wählte Lessing sich einer Frau  
völlig in Liebe verbunden. Andere, die seinen Lebensweg freuten,  
fühlten sich mehr zu ihm als er sich zu ihnen liebend hingezogen.

Freilich waren die Frauen in Lessings eitlestem Hause nicht  
von jener hellen und lebensfrohen Kunst geworden, wie sie etwa  
in der Frau, Goethes Mutter, gesehen, die mit ihr auf des Sohnes Ver-  
hältnis zu Frauen bestimmend einwirkte. Der sanftere Gottin des  
Archidibolus Johann Gottfried Lessing in Rametz, Frau Justina  
Salome, war nur ein engbegrenztes Bild in ihrer Ehe beisehen, und  
die Sorgen um die Erhaltung einer großen Familie und mancherlei  
Schicksalschläge ließen einen freien Aufstieg des Geistes  
faum zu. Die einzige Schwester Dorothea Salome aber kam während  
ihres ganzen Lebens über den Bruder während und mit Vorwürfen  
plagende Klagen nicht hinaus, die nur seine Geduld oft auf die  
schwerste Probe stellten.

Nach jenem Jugendverhältnis mit der kleinen Schauspielerin, das  
sicherlich für beide Teile kein allzu schmerzliches Ende nahm, trat  
Frauen in Gotthold Erphaim Lessings erst wieder ein, als er  
nach den stürmischen Streifzügen in Breslau als Dramaturg an das  
neugegründete Nationaltheater nach Gomburg gerufen wurde. Bald  
nachdem er 1767 nach Gomburg gekommen war, gewann Lessing dort  
einen freundschaftlichen Verkehr, wie er ihn bis dahin noch nicht  
kennengelernt hatte. In der schon immer ihrer angenehmen Gesellig-  
keit wegen berühmten norddeutschen Stadt trat er zu mehreren wohl-  
habenden Familien in gesellschaftliche Beziehungen, bei denen nicht  
nur die Männer, sondern auch geistvolle und lebenswürdige Frauen  
im Mittelpunkt stand. Der von dem Haus Reimarus, der vielseitige  
und grundgelehrte Professor am Akademischen Gymnasium Hermann  
Samuel Reimarus, sein Sohn Johann Albert Reimar, Witwer und  
vielfachföhriger Arzt, und dessen unvermählt gebliebene Schwester  
Elise, die von männlichem Verstande, unaußerordentlicher Bildung und lebens-  
schöpferischer Wahrheitsliebe war. Elise Reimarus ist viele Jahre  
lang Lessings Vertraute gewesen. Wenn sie ihr Herz seit in der  
Gewalt ihres niederen Denkens hielt, kann es doch seinen Zweifel  
unterliegen, daß auch die von dem Adel seiner Persönlichkeit ge-  
fangenommenen war. Selbst Lessing sich aber für Eva König und  
Wolfsbüttel entschieden hatte, wollte sie nichts anderes sein als die  
treue beratende Freundin, „der Vernunft der Weiser war, auf dem  
Anerkennung sich gründet“. Und eine solche Freundin konnte Lessing  
wohl brauchen, namentlich in den: großen theologischen Kämpfe, der  
sich an den aus des alten Reimarus Ratdial von ihm herausgegebenen  
religionsphilosophischen Fragmenten entspann. Vielleidit war Elise  
die Frau, die später gerade die Liebesart Lessings am besten begriff.  
Wie es zwischen ihr und ihm in Wahrheit stand, geht am bestlichten  
aus einem Brief H. v. Jacobs an sie hervor, der Wochen nach  
Lessings Zode geschrieben, der selbsterweise selber wenig Vertrauen  
gefunden hat: „Neben dem dieß Schrift, erinnerst du dich nicht  
an das so gefühlvolle Herz unseres Lessing, der so vielen fast schon  
weil er nicht finstlich, nicht vollständig war. Er klagte mir,  
dass er alles verlor. Selbst eine gewisse Person, die ihm seit Jahren  
mit der inigsten Freundschaft zugehen gewesen und von der er gewiß  
wäre, daß sie ihm sogar ihre Hand nicht verstoßen haben würde, auch  
diese entfernte sich jetzt von ihm.“ So war es bei der Freundschaft  
geblieben.

In Gomburg lernte Lessing jedoch auch Eva König, die Witwe  
seines „besonderen Freundes“, des Kaufmanns und Seidenhändlers  
Engelbert König, kennen, die Frau, „mit der er sich allein zu leben

getraute“. Aus einer freundschaftlichen Zuneigung erwuchs  
dieser Lebensstoff, die es ihm selber im letzten Jahre  
unmöglich machte, seine Zukunft von der Frau Grotz  
anzuhängen, die er länger als anderthalb Jahre, bis die fünf-  
jährige ihm den zweieinhalbjährigen verlor, und dann  
als fünf Jahre, bis das Schicksal ihnen erlaubte, sich zu  
wieder zu neu fünf Vierteljahre zu verbinden. Das tragische  
Bandes mit der Gattin, die „in allen Ständen so war, wie  
gewünscht“, der Wilschlag des glücklichen und freibleibigen  
Lessings haben, ist bekannt. Nach der Geburt seines  
lebensfähigen Sohnes wurde Frau Grotz am 10. Januar 1771  
wieder entlassen. Der Verlust dieser Frau verbande die  
er halbjährig selbst nur noch drei Jahre weiter leben zu

Lessings Freunde, die fast alle bei dem Verhältnis nicht  
von der Heimat außerordentlich überrascht gewesen. Bei  
der Hochzeit mit Eva, wurden auch einer anderen Frau  
länger im freundschaftlichen Verkehr mit dem Dichter  
schmerzlich die Augen geöffnet: Christiane C. Christine,  
die Witwe des 1774 verstorbenen Professors Weiske, die ihr  
Herz an den berühmten und lebenswürdigen Willkür-  
loren und geistig hatte, einmal an die Seite des bewand-  
geliebten Mannes treten zu können, welche die wolle-  
geliebte ihres Sehns nach Lessing selbst hat die  
und unmutige Frau sehr glücklich, deren Stellung zu ihm  
gewissen Erfolg erzielte, da eine so bedeutende Frau die  
hoffnungsvolle Lebenshoffnung berechnen konnte.

Nach dem Zode Frau Grotz betrat den wieder ein-  
samte freundliche Fürsorge seiner Schwester Maria, die  
an ihn mit herzlich, pietätvoller Zuneigung hing  
schönen Verhältnis trübte sich selbst dann nicht, als Maria  
zu erzählen wollte, Lessing sei in seine Eitelkeit der  
großen Mannes letztes Wort gehörte dem letzten Abend,  
15. Februar 1781 ein Schlagflusig sich hinweggeraife.

Die häufig aufgeworfene Frage, welche Frau  
Lessings Dramen Rüge der hier genannten Frauen ab-  
oder nach ihnen gebildet sein können, ist letzten Endes  
Eitelkeit zeigen sie alle, von der Juliana im „Jungen  
Gelehrten“ zu Rosa und Erika, mehr oder weniger etwas nach  
Lessings Frauennoval auszusagen, denn er sich nach in  
beimt oder unheimlich gemaßene eine ungelegte Stellung  
verbunden mit vernünftiger Klarheit ohne Überheblichkeit  
so war das Wesen der Frauen um Lessing, der Frauen  
Freunden und Dichter etwas zu bedeuten vermochten.

# Lessing und Friedrich der Große

Lessings Beziehungen zu Friedrich dem Großen  
die Zarsche Gedichte, daß dem großen König die  
französische Sprache und Literatur den Weg zum Ver-  
gleichwertigen deutschen Wäter verzeierte. Lessing  
den Haren, kritischen Blick, die Größe des Deutschen  
zu erkennen. Der freundschaftliche Verkehr mit dem  
Dichter-Offizier Ernst Christian von Meißel steigerte  
Begeisterung für Preußen und Friedrich. Vorher  
Reizung zu den als Großer nach Lessing gekommenen  
eine vorteilhafte Verbindung mit dem Kaufmann Wil-  
den er auf einer größeren Auswanderung begleiteten  
hat ihm der Freundschaft seine Liebe nicht, als sich  
1765, die Gelegenheit dazu bot. Nach dem Zode  
Wolfsbüttelars Gaultier de la Croze wurde Lessing, als  
für die Annahme dieses Postens verzögerte, dem König  
für Friedrich war jener aber nicht. „Der größte Fehler  
als den ihn seine Können empfahlen, sondern der  
seger Voltaires, über den sich dieser vierzehn Jahre  
häufiger Weise beklagt hatte. Lessing hatte damals  
noch nicht erriehenen Voltairesen „Nachdruckend  
die er sich von dem Sekretär des Franzosen gelassen  
gezeigt und sogar auf eine Reise nach Willenberg  
Das zog ihm den Zorn Voltaires zu, und dessen  
den Berliner Hof gegen den Dichter ein. Friedrich  
und seine Verurteilung Lessings ab.



Der Reichsrat erklärte sich mit der Ausprägung von Lessing  
wedenmäßen anlässlich des 300. Geburtstages Lessings ein-  
stimmig. Diese Einkünfte sollen auf der Schenkung ein be-  
sonderes Ringbild mit dem Kopf Lessings und einen Hinweis auf  
die Geburtstagsfeier Lessings, Rameng, sowie auf die übrigen Städte  
erhalten, die in seinem Leben eine Rolle gespielt haben.





# Unterhaltung und Belehrung

## Kuriose Geschichten

**gewissenhafte Reporter**  
 Ende 1896 lernte M. Kramer Coulton auf New York ein Mädchen kennen, das einen tiefen Eindruck auf ihn machte und er offenbar nicht gleichgültig war. Inzwischen konnte er sich aber noch nicht an eine Ehe denken, und auch heute ist ihm eine gewisse Schüchternheit stets daran, sich der Frau zu erklären. So vergingen Jahre. Coulton hatte schließlich verfallen und sich in Schanghai auf einer geologischen Expedition beschäftigt. Das Jungfernenleben wurde dem Dancet zu einseitig, er sah sich nach einer Lebensgefährtin um, und nun fiel ihm die Tugendliche in New York ein. Hier, hat nun ihre Hand und erhielt mit wunderbarer Hoflichkeit, was traf dann die junge Frau in Schanghai ein, schied wieder gefeiert über das Ozean der New Yorker Welt nach langer Dauer heim. Wie es draußen so Eitel ist, ließ sich am Tage der Hochzeit der Reporter einer geherren mit dem jungen Ehemann. Dabei machte Herr Coulton die ihm wenig unvorzügliche Bemerkung, er habe geheiratet, ohne seinen als Jungferne fast gehabt habe. Der Bericht, hatte nichts allersüßes zu tun, als die ganze Unterredung vorzutragen in seinem Worte wiederzugeben. Ein anderer Bericht, machte die junge Frau kaum das Geringste der Zeitung zum Thema. Die genaue Schilderung ihrer Hochzeit ist die Befähigung läßt sich denken, als sie das Interview schweigend abgab. Die Bemerkung ihres Gatten fand. Es kam dann mit „Du hast mich nicht geliebt!“, und der üblichen Begründung, unzureichend zu ihrer Mutter dessen von Herrn Coultons Bemerkung, das wäre ihm lieber, als wenn er gemuttert zu ihnen käme, schlug dem Brautpaar den Vornamen junge Frau zog sofort in ein Hotel, der verlassene Eheleute wieder in seinen Klub über, und die Scheidung der Ehen stand allen Ehe wurde eingeleitet. — „Wie viele“, heißt es. Man sieht, auch Sprichwörter können irren.

**Widwitten**  
 ein Mädchen so hübsch ist wie Miß Rose Pollard aus (Frankfurt), so darf es trotz der Männerknappheit etwas sein. Die schöne Rose aber war doch etwas zu ansehnlich begab auf die männlichen Reize ihres Zukünftigen, die einem gut aussehenden jungen Mann berechnete, die sich hübsch wurde sie anderen Sinnes und verlegte die nächsten Geladen auf Zahlung von zehntausend Dollar. Kurz darauf wurde sie durch einen ihrer Jünglinge, die sie verlor den zweiten Bräutigam. Den dritten ließ sie aber vor dem Altar umsonst warten. Nun wollte es sich mit dem Vierten verbinden. Also wachte sie sich an und nach dem, die Bekanntschaft mit einem stattlichen Mann zu vermitteln. Das Mädchen erwiderte sich seiner, als sich demselben Eifer, und bald danach verlobte sich schließlich mit Wilhelm Benninghoff aus Badi. Als die Brautzeit eine Woche später in höchst eigener Person ist für ihn nur mit einem Blick nach oben bis unten an, und warf ihm die Tür vor der Nase zu. Wilhelm mit wenig geistreichem Gesicht. Bald danach erschien er vor der Tür seiner Frau und bat um Einlass. Das war dieses Mal noch etwas lauter und deutlicher. Jetzt aber nicht lauter und trummelte Sturm: „Teuerste, ich dich heiraten.“ Niemand antwortete. Dafür äderte der Mann ein Schutzmantel die Treppe hinauf; „So, er Knechtel, um besten Verdienst telefonisch gegenkommen Sie mit zum Polizeichef.“ Wilhelm tratob sich die eine Zeit lang, wegen Gesundheitsbedarfs zu einem Hof mit Beschränkungen verbunden. Doch auch schließlich vermochte seine heilige Liebe nicht auszuhalten, er erschien er nämlich mit dem erforderlichen Stempel.

beamen bei Miß Rose: „So, jetzt wird geheiratet! Verstanden? Rose wollte nicht. Da schlug Wilhelm einen fürchterlichen Strich. Die hartnäckige junge Dame flüchtete aus dem Hause, und die widwittene Wilhelm sich befand, hatte ihn wieder ein Schutzmantel am Stragen. Nun sitzt der hartnäckige Viehhüter im Arrest und brummt seine neunzig Tage ab.

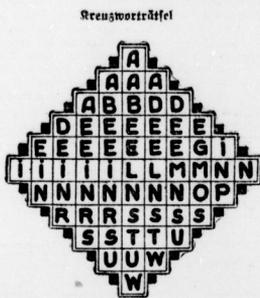
## Frage und Antwort

**Frage:** Man erinnert oft auf Eisenbahnen ufm. einen „Blinden Passagier“, d. h. einen, der kein Fahrgeld bezahlt hat. Wie ist dieser Ausbruch zu erklären?  
**Antwort:** Der Ausbruch „Blinder Passagier“ findet sich zuerst in den „Ragejahren“ von Jean Paul angewandt. Aber schon bei den alten Römern war der Sinn nicht unbekannt, denn das lateinische Wort caecus heißt blind nicht nur im Sinne von nicht sehend, sondern auch im Sinne von sich nicht lassen lassen, sich unsehen, vorbegehen haltend.

## Lachende Welt

**Der Rentoffizier.** A.: Ich bin nicht, wie Sie glauben, ein Rentoffizier — wenn mein Werk zu schmalen beginnt, habe ich da me ein „Bum!“ — B.: „Ja, das hab' ich schon bemerkt, das stimmt — wie eine Bittersappell.“  
**Der Schneiderhändler.** Eines der ehemaligen deutschen Fürstentümer erstreckte sich — es war kurz nach der Revolution — eines Justizministers, der wohl ein starrer Parteimann, aber nicht mehr war. Von Jurisprudenz verstand er begrifflichweise gar nichts, was ihn nicht hinderte, die Gerichtsstelle „intimiert“ öfter zu inspizieren. So besuchte er eines Tages eine Schwurgerichtsverhandlung und ließ sich unauffällig in der Nähe der Verteidiger nieder. Der Vorsitzende, der nicht nur ein sehr schärfäugiger, sondern auch ein ziemlich laienhaftiger Herr war, bemerkte und erkannte den „hohen“ Besucher und sagte verbindlich lächelnd: „Ach, bitte, wollen Herr Justizminister nicht näher treten? Dort, wo Sie sitzen dürfen nämlich nur Sachverständige Platz nehmen.“

## Zum Nachdenken



Richtig geordnet, ergeben die ungeraden Reihen:  
 1. Konstant, 2. freizeitlicher Männername, 3. Erdteil, 4. europäischer Staat, 5. französische Hafenstadt, 6. deutsches Ostseebad.

## Die neue Zeitschrift

Zeitwende. Monatschrift. Herausgegeben von Tim Klein, Otto Heubner, Friedrich Vangen. 6. B. Bed. d. Verlagsbuchhandlung, München. Preis vierteljährlich 5. Mark. — Das ist eine Zeitschrift für Arbeiter, aber auch für vielfältigen Inhalt aus schon fünf Jahre lang durchgeführten, im Bereich für Qualität. „Mensch und Maschine“ (Dr. Tim Klein), „Begegnung der Ehe“ (Dr. O. Schreiner), „Der Einbruch des Mythierglaubens in die Kirche der Gegenwart“ (Georg Herz), „Die Umwertung der Geschichte aus dem Stande in Deutschland“ (Prof. Dr. J. S. H.), so lesen wir die Hauptüberschriften des 1. Heftes 1929 und durchfliegen damit ein weites Gebiet der Geisteswissenschaften, das brennende Tagesfragen zugleich umfaßt. Aber es sind nicht unklare Talente, für die oft Zeitschriften dieser Art in Zummelgung sind, sondern erprobte Köpfe und die frische, freigelegte Studien werden uns hier geloten. Durch die Verschiedenartigkeit der Themen arbeiten die Herausgeber bemüht der Sozialkritik unserer Zeit entgegen. Sie wählen dabei mit Geschick Autoren, die es verstehen, verwickelte Probleme auch in der Form von Fundamenten in Form von Stoff zu machen, eine Eigenheit, die gerade bei den gelehrten Vereinten Deutschlands nicht allzu häufig anzutreffen ist. Darum verdient diese Zeitschrift ihren königlichen Platz auf dem Wertigkeit des Schichtens.

## Die neue Schallplatte

**„Die Leidenschaft ist ein Rigeunertind“.** Folgt auf „Wo blühte die Rose“, Folgt auf der Operette „Eine Nacht in Sairo“ (Jean Gilbert) Folgt Die Colon Symphonie Jazzband.  
**„Du süße Frau“.** Lieb und Blues und „Nächte von Sairo“, Tango aus „Eine Nacht in Sairo“ (Jean Gilbert) Hans Heinz Hofmann, Tenor mit Orchesterbegleitung.  
 Aus Jean Gilberts neuester Operette, die erfolgreich in Dresden herauskam, hören wir vier Proben, die beweisen, daß der Komponist der „Frau im Vermeint“ immer noch ein Köhner ist, selbst in Fällen, die und geschmackvoll bleibt. Die Folgt, gepulst von der famolen Kapelle Fred Weid, haben Schmitz und Tango und Blues sind von bedeutendem Reiz, zumal sie Hans Heinz Hofmann mit seiner reichen, einschmeichelnden Stimme singt.

- 7. Ort in Bayern, 8. Stadt in Frankreich, 9. italienischer Dichter.
- 10. Dichtungsart, 11. Vokal.

Die mittlere horizontale und vertikale Reihe sind gleichlautend.

**Auflösung**  
 Kreuzworträtsel.

BOHNE  
 A  
 EULE ADER  
 S LINDE E  
 STEG B E ABBE  
 T LUKE NABE R  
 U B B I  
 H SENE TRAN K  
 LAON E R UEB A  
 H FLUID U  
 NULL ORLA  
 O A  
 HANA U

**Unseren Ehren-Direktoren**  
 Herrn OTTO - OULZ, 2. Lehrer a. D. in Oberöblingen am See, der 20 Jahre mit besonderem Hingabe unseren Verein geleitet hat, zu seinem 68. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.  
**Concordia**  
 Kriegervereine (Hans).  
**Rette Dein Haar!**  
 Die besten Mittel gegen Haarausfall, beginnende Glatze, etc.  
 Halle (Saale), Markt 10. Preis 2.00 Mark.

Am 20. d. M. entschlief unerwartet  
**Bernhard Nette**  
 in Seesenstedt.  
 Königlich Preussischer Rittmeister der Reserve a. D.  
 Der Heimgangsgang war 22 Jahre lang Mitglied des Aufsichtsrates unserer Gesellschaft. Während dieser Zeit hat er seine reichen Erfahrungen in den Dienst unserer Gesellschaft gestellt.  
 Wir verlieren in dem Dahingegangenen nicht nur einen geschätzten Mitarbeiter, sondern beklagen auch auf das schmerzhafteste den Verlust eines treuen Freundes, der stets bereit war, uns mit Rat und Tat beizustehen. Sein Andenken wird in der Geschichte unserer Gesellschaft unvergessen bleiben.  
 Halle (Saale), den 21. Januar 1929.  
**Der Aufsichtsrat u. d. Vorstand der Halle-Hettstedter Eisenbahn-Gesellschaft.**

**Todesfälle**  
 Frau Ell Flach geb. Brandt 25 Jahre, Halle. Beerdigung Donnerstag, 24. Jan. 14 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — Frau Clara Wagner geb. Reich, 67 Jahre, Halle. Beerdigung Mittwoch, 23. Jan. 14 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — Frau Pauline Herrmann geb. Bar. 64 Jahre, Halle. Beerdigung Mittwoch, 23. Jan. 11. Kapelle Gertraudenfriedhof. — Kaufmann Philipp Christmann, 62 Jahre, Halle. Beerdigung Mittwoch, 14.30 Uhr von der Kapelle des Fortbühnenfriedhofes aus. — Ludwig Selms, 76 Jahre, Halle. Beerdigung am Mittwoch, 13. Jan. 11. Kapelle Gertraudenfriedhof. — Max Weiser, Kreis-Obersekretär, 51 Jahre, Halle. Beerdigung Mittwoch, 13. Jan. 11. Kapelle Gertraudenfriedhof. — Gustav Schumacher, 40 Jahre, Halle. Beerdigung Mittwoch, 13. Jan. 11. Kapelle des Südfriedhofes aus. — Paul Riemer, 62 Jahre, Halle. Große Ritterstraße 17. — Hans Schmidt, 60 Jahre, Halle. Einsegnung in Dessau. — Frau Maria Wittich, 74 Jahre, Merseburg. Beerdigung in der Landstraße am Mittwoch, nachmittags. — Wilhelm Patte, Schulmodermeister, Bismarckstr. — Friedrich Blau, 68 Jahre, Bismarckstr. Beerdigung Mittwoch, nachm. 8 Uhr. — Robert Schulze, 76 Jahre, Bismarckstr. Beerdigung Mittwoch, nachm. 8 Uhr von der Kapelle des neuen Friedhofes aus. — Albert Windt, Bismarckstr.

**Rüben**  
 Die besten und doch Billigste in Patent- und Auflegematten.  
**Spreng-Apparate**  
 alle Marken  
**Lüders**  
 8 Uberg.  
 Leinestraße 67, 50.

Beim Heimgang unseres lieben Beschlafenen sind uns so zahlreiche weise der herzlichen Teilnahme zuzugangen, daß es uns nur auf diese Weise möglich ist, unseren innigsten Dank anzusprechen.  
 Dammendorf, im Januar 1929

**Reformbad**  
 Halle (Saale), Goethestr. 16  
**Das Bad für Gesundheitspflege u. Kräftigungskuren**  
 Licht- u. mediz. Bäder/Handmassagen/Tuftpflge (Senkfußmassagen) Chr. Oelschlegel

**Kalle**  
 Edelmetalle  
 und echt Silber  
**Juweller Zittel**  
 Schmuckstr. 12  
 Altes Rathaus  
 Bestenhaus  
 Goidene Medaillen  
 1921 u. d. 1922

**Arzbecken- u. Wappen-Sickerer!**  
 Gustav Lerche  
 Kriegerstr. 11, d. b. d. Hof  
 Die Belegung gegen den heftigsten spritzenden Wasserstrahl.  
**Damen-Rasen**  
 in verteil. Verordnungen 1, 11, d. b. d. Hof  
 Die Belegung gegen den heftigsten spritzenden Wasserstrahl.  
**Bruno Paris**  
 Kleiner Ursulastr. 2  
 bei Dampstr. 2  
 Entgegenkommende Zahlungsbedingungen.

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Frau Luise Humbert**  
 geb. Kalkow

